



Illirisches Blatt.

Nr. 5.

Samstag

den 29. Jänner

1831.

Duldung.

Ein Esel sah, daß einem Löwen
 Ein Mückchen auf der Nase saß.
 Wie, Majestät! Du duldest das?
 Ich sollte König seyn, ich würde mich erheben
 Und flugs mit meinem Schweif dem unverhämten Vieh
 Solch eine derbe Tracht von Nasenstübern geben,
 Daß es sein freches, zügelloses Leben
 Mit Strömen Blutes von sich spie! —
 Hm, gähnt der Löwe, hm, mein lieber alter Esel!
 Der Große duldet oft der Kleinen Uebel viel.
 Du siehst, ich dulde ja sogar noch, daß ein Esel
 Unduldsamkeit mich lehren will.

Krain und die Osmanen,

oder

die Einfälle und Raubzüge der osmanischen Horden in Krain, und die Leiden, Drangsale und Gegenwehr unserer Alvorderen,

historisch geschildert

von

Braun — r.

(Fortsetzung.)

Die großen Rüstungen, welche Mohammed II. zur Eroberung der Insel Rhodus machte, der bald darauf erfolgte Tod dieses Sultans, und der Bruderkrieg der zwischen Mohammeds II. Nachfolger, Bajasid II. und dessen Bruder Dschem ausgebrochen war, sicherten

Krain, so wie den andern innerösterreichischen Erbländern auf einige Jahre die Ruhe, die diese Länder so nothwendig bedurften. Aber kaum hatte man angefangen, sich von den Schrecken zu erholen, als Hausi-Pascha, oder wie er von Andern auch genannt wird, Skain-Pascha, mit ungefähr siebentausend berittenen bösnischen Türken in unser armes Vaterland einfiel, das sich von langwierigen und schweren Leiden noch nicht erholt hatte. Hausi-Pascha durchschwamm mit seinen Horden die Unna und Culpna, und erschien am Pfingsttag zuerst in der windischen Mark. Hier mochte er jedoch, da diese Gegend bei allen früheren Einfällen so viel gelitten hatte, zu wenig Beute für seine raubgierigen Schaaren gefunden haben, deshalb setzte er seinen Raubzug eilig nach Kärnten fort, wo er besonders in der Umgegend von St. Veit wüthete, und zehntausend Menschen mit sich in die Gefangenschaft schleppte. Indessen war auch die kroatische und krainische Ritterschaft schnell herbeigeeilt und hatte sich unweit der Unna in einem Hinterhalt gelagert. Wie nun Hausi-Pascha mit dem zusammengerafften Raube und den zur schmachvollen Dienstbarkeit bestimmten Gefangenen wider über die Unna setzen wollte, wurde er von Welk-Van, von den Grafen Johann Trini und Bernardin Frangipan und der krainischen Ritterschaft plötzlich überfallen, und fast der ganze Haufe von den erbitterten Siegern niedergehauen.

Die empfangene Niederlage schreckte die Statthalter Bosniens keineswegs von ferneren Einfällen und Streifzügen im Norden der Unna ab, nur erschienen sie, um ihres Erfolges gewiß zu seyn, mit weit bedeutenderen Streitkräften. So setzten sie im Jahre 1488 abermals über den erwähnten Gränzfluß, um-

flügelten durch ihre Uebermacht die ihnen entgegenrückenden Croaten, hieben siebentausend aus ihnen nieder, und jagten den Rest in die Flucht. Darauf setzten sie ihre Raubzüge durch Croatien und Krain ungehindert fort. Das nächste Jahr darauf erschienen sie neuerdings in Unterkrain, sie steckten nach ihrer barbarischen Sitte alle Dorfschaften in Brand, ermordeten Greise, Weiber und Säuglinge, und führten die rüstige Jugend mit sich in die Slaverei.

Das nächste Jahrzehend dieses Jahrhunderts brachte unserm armen Vaterlande wieder neuen Jammer, neue Leiden. Eine türkische Rottte war gleich im ersten Jahre dieses Decenniums (1490) durch den Birnbaumwald nach der Grafschaft Görz gezogen. Wie die löbl. Landschaft in Krain von ihrem Einbruche die erste Kunde vernommen, veranstaltete sie ein allgemeines Aufgebot, an das sich ein großer Theil der krainischen Ritterschaft angeschlossen. Das krainische Heer besetzte sogleich einige Engpässe des Birnbaumwaldes, durch die die türkischen Horden ihren Rückzug nehmen mußten. Wie diese nun mit der zusammengerafften Beute wieder abziehen wollten, wurden sie von dem krainischen Aufgebot in den erwähnten Waldpässen plötzlich überfallen, mehrere Tausende aus ihnen niedergemetzelt, und der Ueberrest in die Gebirge versprengt.

Die nächsten Jahre waren die türkischen Waffen in Albanien und vor Belgrad beschäftigt, aber die, obgleich entfernten Feldzüge, verhängten nichts desto weniger namenlose Leiden über Krain, Kärnten und die Steyermark. Es war im J. 1492 das fünfte Mal, daß sie in Steyermark, das sechste Mal, daß sie in Kärnten, das siebente Mal, daß sie in Krain *) wie die Heuschrecken der Wüste einfielen, die vorigen Male nur in eines oder zwei dieser Länder, dieses Mal in alle drei mit dreifach getheiltem Heere. Das erste Heer drang in Krain über Mörzling, Rudolphswerth, das sie wohl einzunehmen Miene machten, aber gescheucht durch die tapfere Gegenwehr von fernerer Belagerung abstanden, mit Ausübung unmenschlicher Gräuelt, bis Laibach vor. Hier brannten sie blos die Vorstädte nieder, auf die eigentliche Stadt wagten sie jedoch keinen Angriff. Die abgehauenen Köpfe steckten sie zur Nachtzeit auf langen Spießen auf. Zu Tarvis war ein allgemeines Schlachten, die Landstraßen waren mit verstümmelten Gliedern bedeckt. Nach Kärnten sandte der römisch-teutsche König Maximilian Truppen zu Hilfe; andere sammelten sich unter Rudolph von Rhevenhüller, Hans Ungnad, Niklas Lichtenstein, Pancraz

Dietrichstein, Leonhard von Colonis, Christoph von Weisbriach, Georg von Weiffeneck und Niklas Rauber. Bei Villach war das Treffen; fünfzehntausend weggeschleppte Christen machten sich während der Schlacht los, und fielen dem Feinde in den Rücken. Siebentausend Christen und zehntausend Türken blieben auf der Wachtstatt, siebentausend Türken wurden gefangen, ihr Anführer Alpasha, aus dem Geschlechte der Michaloghli, von Rhevenhüller oder Colonis erschossen. Noch bezeuget die über den Gebirgen erhöhte Erde den Ort des Schlachtfeldes, und die Menge der Erschlagenen. Das dritte Heer der Renner und Brenner war in der Untersteyermark bis Cilli vorgeedrungen. Diese Kannibalen schnitten die Erschlagenen auf, rissen die Gedärme heraus, gürteten sich damit statt Schärpen, brieten die Leichname, und fraßen davon.

(Fortsetzung folgt.)

Kunstnachrichten aus Tyrrien.

Triest am Schlusse des Jahres 1830.

Unserer verdienstreichen Gesellschaft vom Cabinette Minervas, deren thätigen Eifer in Beförderung vaterländischen Kunstsinnes bekannt zu machen wir so oft die angenehme Gelegenheit haben, verdanken wir auch zwei Gedächtnismünzen, deren Bestimmung es ist, die Erinnerung an zwei für Triest wichtige und erfreuliche Ereignisse zu verewigen.

Die erste dieser Schaumünzen ist vom Jahre 1828, geprägt zur Feier des Secularfestes unsers durch die Huld Sr. Maj. des Kaisers Carl VI. gestatteten Freyhafens.

Die zweite ist vom Jahre 1830, und erinnert an die Eröffnung der neuen, durch die allerhöchste Gnade unsers allgeliebten Herrschers Franz I. angelegten Straße von Triest nach Dptschina.

Weil die Andeutung dieser zweiten Denkmünze uns Gelegenheit gibt, auch von der ersten zu reden, so werden wir die auf beiden befindlichen Inschriften und Sinnbilder mittheilen. Mit verständiger Umsicht hat das Cabinet Minervas die Entwicklung und Ausföhrung der ersten Idee in ihrem Fache ausgezeichneten Individuen zugewiesen, woraus in jeder Rücksicht lobenswürdige Resultate hervorgingen.

Aus der Beschreibung der zweiten Gedächtnismünze wird man ersehen, daß am Anfange der neuen Straße ein Denkstein mit schicklicher Inschrift aufgestellt werden wird, die den Vorübergehenden an den Ursprung derselben erinnern, und in ihm die Geföhle der Dankbarkeit erneuern und verewigen soll, welche in den Her-

*) Mehrere kleinere Streifzüge sind hier nicht mitgerechnet; denn vom J. 1460 — 1518 zählt man nicht weniger als 27 türkische Einfälle.

zen der treuen Bewohner von Triest für ihren Monarchen nie erlöschen werden, dessen väterlichen Sorgen sie die Beförderung ihres Handels, und den Wachsthum ihres Wohlstandes verdanken.

I.

Beschreibung und Erklärung der, zur Feier des ersten Jubelfestes des Freihafens von Triest geprägten Gedächtnismünze.

Die ehrwürdige Matrone, welche mit einer Thurmkrone am Haupte, mit einer Lanze in der Rechten, einsam und traurig am Fuße eines an der Meerküste sich erhebenden Felsens sitzt, stellt die Stadt Triest vor, wie sie vor Eröffnung ihres Freihafens war, d. h. kraftlos, ohne Thätigkeit und Gewerbstrieb.

Der Fels ist mehr Abbildung, als bloße Allegorie der topographischen Lage von Triest, das Ufer und die Aussicht auf das Meer, abgesehen von ihrer nicht minder topographischen Wahrheit, mahnen an die Möglichkeit eines von dorthin kommenden Glückes. Uebrigens erkennt man an der Matrone ihre einstmalige Größe, nach deren Verfall sie dennoch nie zaghaft geworden.

Der Genius, welcher ihr zur Seite am Gestade mit einem Dohlzweige und mit einer Weinranke spielt, ist die Allegorie des letzten Erwerbszweiges von Triest vor dem mehrerwähnten glücklichen Zeitpunkte. Die Dohlpflanzung, der Weinbau, die Salzerzeugung und der Fischfang waren bis dahin die einzigen geringen Industrie- und Handelszweige unsrer Stadt.

Aus der Höhe läßt sich der österreichische zweiköpfige Adler nieder. Er hält einen Eichenzweig im Schnabel, das Bild des Bürgerfinns, oder die Belohnung bürgerlicher Tugenden, für welche Triest seit dem Jahre 1382 den verdienten Beinamen der getreuen Stadt führt. In den Klauen hält er ein sanft sich entfaltendes Papier; wodurch an die Wiederbelebung der Stadt durch Carl VI. angedeutet wird. Dieser erklärte durch ein Decret von 1717 Triest zum Freihafen, verschob aber die wirkliche Bestätigung desselben bis zu weiterer Ueberlegung, und nachdem er am 10. September 1728 den Ort selbst besucht hatte.

Mercur, der der Stadt seinen geflügelten, mit Schlangen umwundenen Stab reicht, erklärt nicht allein den Inhalt des Papiers, und der Stadt künftige Bestimmung; sondern er erinnert, daß er ihr auch schon in vergangener Zeit, wo sie zuerst erbaut worden, mehr aber noch, als sie ein Municipium und eine Kolonie des römischen Reiches geworden war, günstig gewesen ist.

Neptun kommt dazu, und übergibt der neugeborenen Stadt einen Schiffsnabel, wodurch er ihr eine weit ausgebreitete Schifffahrt, und einen nach allen Orten der Erdoberfläche ausgebreiteten Handel verspricht.

Auf dem Felsen, der vor sich das Meer und Neptun, d. i. die Schifffahrt, unter sich die Matrone, den Genius und Mercur, d. i. die Stadt, ihren Gewerbsfleiß und Handel hat, und der gleichsam der letzte Punkt des festen Landes zwischen dem adriatischen Meere und dem nördlichen teutschen Lande ist, stellt sich die Göttinn des Ueberflusses dar. Sie hält ein Füllhorn, daraus die Stadt, das Volk, den Handel und die Schifffahrt zu bereichern. Aber sie lehrt es nicht um, wie das blinde Glück; sondern als eine weise Göttinn verspricht und vertheilt sie ihre Gaben nur Denjenigen, welche durch eigenes Bemühen sie zu verdienen wissen.

Ueber diesem allegorischen Bilde, welches die Vorderseite des Schaustückes einnimmt, liest man folgende Schrift:

EVCHARISTICON. SAECULARE.

M. DCCC. XXVIII.

wodurch der Tag des Jubelfestes und die Feier desselben angedeutet wird. Auf der Rehrseite liest man Folgendes:

TERGESTINO. PORTU

CLEMENTIA. AUGUSTI.

LIBERTATE. MERCATORIA.

DONATO.

IV. ID. SEPTEMBER.

AN. M. DCC. XXVIII.

woraus man ersieht, daß Carl VI. am 10. September 1728 die Freiheit unsers Hafens bestätigte.

Die Idee zu dieser Allegorie ist von Dr. Dominik von Rosssetti, Patrizier und Advocat von Triest. Die Inschriften sind von Herrn Dr. Johann Labus aus Brescia, gegenwärtig in Mailand. Die Gravirung wurde von Herrn Franz Putinati aus Verona, jetzt gleichfalls in Mailand sesshaft, ausgeführt.

II.

Beschreibung und Erklärung der, zur Feier der Eröffnung der neuen königlichen Straße von Triest nach Dutschina geprägten Schaumünze.

Bis zum Jahre 1779 hatte Triest eine einzige Handelsstraße, welche, von der alten Barriere ausgehend, sich sogleich theilte, und mit einem Arme gegen Capodistria, mit dem andern über die Höhen des Karst rechts nach Fiume, links nach Krain und Triaul sich lenkte. In demselben Jahre, unter der Regierung Marien Theresiens, und unter dem Triester Gouverneur, Carl Grafen von Zinzendorf, legte man eine neue Straße an, welche in gerader Linie den Berg Dutschina hinan sich zog, auf dessen Höhe die Theilung der Straßen nach Triaul und nach Krain erfolgt. Aber die steile und beschwerliche Auf-, die gefahrvolle Herabfahrt,

die sehr großen Kosten der Erhaltung, und die häufigen Unglücksfälle zeigten bald die Nothwendigkeit, daß über einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit mit mehr Umsicht gedacht werden müsse. Der Wunsch jedoch, recht viele Pläne hiezu zu sammeln, und alle wohl zu erwägen, ingleichen die wiederkehrenden verderblichen Kriege waren Schuld, daß seit dem Jahre 1796 viele Jahre hindurch dieser Gegenstand gar nicht beachtet werden konnte.

Nach der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, und nach dem Wiedererwachen des Handels von Triest, befahl unser erhabener Monarch Franz I., um seine huldreiche Liebe gegen die getreue Stadt und den Freihafen an den Tag zu legen, die Anlegung einer neuen Handelsstraße, welche alle wünschenswerthen Eigenschaften möglichst in sich vereinigen sollte. Es ist die nämliche, welche unter der Leitung des Herrn Gouverneurs, Alphons Fürsten von Porcia, und des Baudirectors, Grafen von Hynn, nunmehr zu Ende geführt wurde. Die Veranlassung der gegenwärtigen Denkmünze ist, den Nachkommen eine Mahnung zur Dankbarkeit gegen den gütigen Monarchen, der sie erschuf, aufzustellen.

Auf der Vorderseite sieht man vortrefflich gearbeitet, und wunderbar ähnlich das mit Lorbeer umwundene Haupt des erhabenen Monarchen, mit diesen Worten:

IMP. CAES. FRANCISCVS.
PIVS. FEL. AVGVSTVS.

Auf der Rehrseite ist ein Weilenzeiger, neben welchem in aufrechter Stellung eine schöne weibliche Gestalt, in edler Tracht und mit einem Diademe am Haupte sichtbar ist. Am linken Arme, auf die Schulter gelehnt, hält sie ein Füllhorn, und läßt die Hand auf einem Schiffsnabel ruhen; neben dem linken Fuße liegt eine Kugel und ein Rad. Sie muß am Gipfel des Berges Dptschina stehend angenommen werden, und zwar an demselben Platze, dessen Aussicht die Stadt und den Hafen beherrscht, so wie die beiden umgebenden östlichen Hügel. Mit dem Zeigefinger des ausgestreckten rechten Armes deutet sie auf den kleinen Theil der neuen Straße herab, der von dort aus gesehen werden kann, und es scheint, als ob sie dem Vorübergehenden folgende, auf der Münze wirklich befindliche Worte, zuriefe:

VIA . BASILICA . AB . TERGESTE . AD . VERTICEM . OCRAE .
APERTA . MVNITA .
MDCCCXXX.

Obchon jeder leicht verstehen kann, daß darunter die neue königliche Straße gemeint werde, die von Triest

zur Höhe des sogenannten Karstberges führt, so ist es doch nicht überflüssig zu bemerken, daß unter dem Namen Ocra von den Alten die ganze Bergkette verstanden wurde, welche von julischen oder carnischen Alpen ablenkend, also von Norden nach Osten sich fortzieht.

Die weibliche Gestalt, die so eben beschrieben wurde, ist die allegorische Vorstellung des See- und Handelsverkehrs, welcher mittels dieses kurzen Straßenzweiges alle Meere, und mithin den Handel der Levante, des Südens und Westens mit dem Continente von Oberitalien und Teutschland in unmittelbare Verbindung setzt. Der Wohlstand und Ueberfluß, die daraus hervorgehen, werden durch das Füllhorn angedeutet. Der Schiffsnabel, ein Attribut Neptuns, ist das Sinnbild der Schifffahrt, wie das Rad der Landfahrt; das Diadem aber ist das Zeichen der Vergötterung, nämlich der Herrschaft, die durch eine derselben Verbindung der Meere und Länder dem Glück und der Wohlhabenheit verschafft wird. Die Kugeln endlich, welche zwischen dem Schiffsnabel und dem Rade zu sehen ist, zeigt die Regsamkeit, d. i. die Verabscheuung des Müßigganges an, oder die unablässige und ungehinderte Thätigkeit, ohne welche Handel und Gewerbe darnieder liegen, Reichthum und Wohlstand absterben, und Meere und Straßen keine Hülfsmittel seyn können.

Franz Putinati aus Verona ist der Kunstgeübte Graveur dieser Schaumünze. Die vom Advocaten von Rossetti erdachte Allegorie wurde vom Professor Palagi in Mailand durch Zeichnung verfinnlicht. Die Denkschriften sind von Dr. Labus aus Brescia, welchen auch folgende Inschrift zum Verfasser hat, die am Anfange der neuen Straße auf einem Denksteine wird gelesen werden können:

IMP . CAES.
FRANCISCVS . P . F . AVGVSTVS .
VIAM . BASILICAM
OB . MVTV . COMMERCIA . ITALIAE .
GERMANIAEQVE .
AB . TERGESTE . AD . VERTICEM . OCRAE .
SVBACTO . CLIVO . SVBSTRVCTIS . MARGINIBVS .
APERVIT . MVNIVIT .
A N . M . DCCC . XXX .

Das Cabinet der Minerva in Triest, welches diese Gedächtnismünze prägen und in Umlauf kommen ließ, hat demnach die Freude, nach seinen Kräften neuerdings zur Verherrlichung der Vaterstadt beigetragen zu haben, und sich einst die Erkenntlichkeit der Mitbürger zu erwerben.